

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und wöchentlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 29. März 1899.

12. Jahrgang.

Die Deutschen in Nord-Amerika.

H. P. Die Reichs-Regierung hat in neuester Zeit viel, ja fast zu viel getan, um die Eifersucht und Schächtheit eines großen Teils der amerikanischen Presse gegen Deutschland zu befeitigen. Als solche Zugeständnisse lassen die Amerikaner auch, und wie es scheint mit Recht, die Abfertigung uneres Admirals, der vor Manila gefangen wurde, die spätere Zurückziehung aller unerer Kriegsschiffe von den Philippinen und die Stellung der deutschen Unterthanen daselbst unter den Schutz der amerikanischen Gesandten und Militärkräfte.

Weiter müssen hierher gerechnet werden die offiziellen Erklärungen des deutschen Vizekonsuls in Washington, welcher die angeblich feindselige Haltung des größten Teils der deutschen Presse während des Krieges, d. h. das Eintreten für Recht und Wahrheit zu befähigen und zu entschuldigen versuchte. Ganz besonders aber hat den Amerikanern der neue Entwurf des deutschen Reichsbeschuldigungsgesetzes gefallen, worüber die amerikanischen Zeitungen fast allgemein ihre Befriedigung ausprechen.

Weder waren wir noch immer vergebens auf ähnliche Zugeständnisse Amerikas und auf eine freundschaftliche und gerechte Haltung der dortigen Presse gegen Deutschland. In den letzten Monaten haben viele Zeitungen Amerikas mit patriotischer Schwärze den Leber nicht zu leugnender Mäßigkeit des deutschen Einflusses in Nord-Amerika betont. Sie schreiben diese Mäßigkeit ihren Erfolgen im Kriege gegen das ohnehin feindliche Spanien zu.

Wir glauben, daß die Annahme des deutschen Einflusses in Politik, Literatur u. s. sich in erster Linie dadurch erklärt, daß die deutsche Auswanderung nach Nordamerika im allgemeinen und die der Gelehrten im besonderen seit 20 Jahren stetig zurückgegangen ist. Ganz besonders geschäftig ist ein Blattwerk des in New York erscheinenden „Sun“, welcher die Leber-schreie trägt: „Der Verfall deutscher Zeitungen in den Ver. Staaten“. In diesem Artikel wird gesagt, daß die „Albion's Staats-Zeitung“ demnachlicher Verfall erwecke und bereits ein gerichtlicher Verfall für dieselbe erkannt sei. Diese Zeitung sei seit 50 Jahren die bedeutendste deutsche Zeitung in Chicago und im ganzen Nordwesten der Union gewesen, und habe früher eine große politische Bedeutung gehabt.

Dies war besonders unter der geschickten Leitung des Herrn Springers der Fall. Sie ging ein, weil einfach eine Nachfrage mehr nach deutschen Zeitungen ist. Die deutschen Einwanderer haben ihre Muttersprache nicht vergessen, aber sie ziehen es bald vor, englische Zeitungen zu lesen und wünschen auch, daß ihre Kinder solche Zeitungen lesen. Sie sind keine Deutschen mehr, sondern Amerikaner. Sie bilden keine besondere Klasse, sondern einen Teil der Bevölkerung, verschieden im Alter, aber einsig und verbunden durch den Amerikanismus. Es ist natürlich, so führt der „Sun“ fort, in Chicago, wie überall, Deutsche, die die englische Sprache zu erlernen und nicht erlernen wollen. Es sind andere Deutsche dieser Art, deren Organ in dieser Stadt (New York) die „Staats-Zeitung“ des Herrn Ostendorfer ist. Es sind dies keine Fremde, welche in Amerika leben und die Vereinigten Staaten in der eigenartigen Weise eines deutschen Professors oder Bänkelsmanns betrachten und ihre Ideen aus Deutschland beziehen. Zu Herrn Ostendorfer kommen die großen Neufreier der Welt täglich aus Berlin. Die Ver. Staaten sind nach diesem Blatte ein rotes Land, auf welches Licht von der Erde fallen muß. Der Kongreß ist eine andere, „Korrespondenz“. Alles ist formiert — mit Ausnahme der Partei, welche die Staatszeitung unterstützt. Herr Ostendorfer und seine Anhänger sind nur Besucher von New York, ihre Herzen sind jenseit des Wassers. Aber die große Masse der amerikanischen Bürger deutscher Abkunft betrachtet die Deutschen in Amerika mit Gerechtigkeit oder Unmut. Sie bilden eine kleine Klasse, welche das Land unterrichten will, und sie sind überzeugt, daß die Weisheit mit ihnen auszufließen wird. Aber ihre Anzahl nimmt von Jahr zu Jahr ab. Die „Staatszeitung“ wird früher oder später ameri-

kanisch werden und die englische Sprachenerlernung wünschen, oder sie wird daselbst Söldner haben, um ihr Namensvetter in Chicago. Täglich erscheinende Zeitungen in einer fremden Sprache werden in den Ver. Staaten immer schwieriger ihr Leben fristen, sie werden bald zu einer Nothwendigkeit werden.

Sowohl der Artikel des „Sun“, der leber viel Schmerz enthält. Dies bemerkt die Abnahme in der Mittelberzahl aller deutschen Hilfs-, Tranz- und Schichtenereine und der Mäßigkeit der deutschen Zeitungen. Der Vorherauswanderung nach den Ver. Staaten sei hier nochmals gewahrt, da man die Deutschen dort nicht sieht, sie mehr und mehr in sog. Bisthümern und Überbogen durch Karikaturen verportet. Auch wird heut deutschen Arbeitern und Handwerklern das Fortkommen in Amerika durch die Konkurrenz der zahlreichen Polen, Italiener und Irländer, welche zu niedrigen Löhnen arbeiten, sehr erschwert.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Der Kaiser forderte einen eingehenden Bericht über die Strandung der „Odenburg“.

* Mehrere Abgeordnete des französischen Reichstages traten in Paris ein heftiges Verhandlung wegen der Einführung des Fernsprecherkehrs zwischen Deutschland und Frankreich.

* Der neue Generalstab der Marine (Admiralstab) soll aus 13 Offizieren bestehen. Dieser gehören zur Admiralstab-Abteilung des Oberkommandos nur 2 Korvettenkapitäne. Der Vorstand war bereits und jetzt gelassen. Die Besetzung des Generalstabs und die Aufstellung eines Truppenoberst in Bremerhaven, sowie die Erweiterung des dreimonatigen Freibereichs außerordentliche Aufwendungen erfordert.

* 20500 Kriegervereine mit zusammen 1732000 Mitgliedern bestehen nach den letzten statistischen Nachweisungen im Reich. Diese Vereine sind zusammengefaßt in neun Landes-Verbandsverbände, welche in dem künftigen Reichshaus zu ihrer gemeinschaftlichen Vertretung fungieren. Unter den „Verbands“ zählt der Deutsche Kriegerverband mit 12006 Unterverbänden gegenwärtig 1152700 Mitglieder. Er besteht die Kriegervereine Nord- und Mitteldeutschlands, sowie den Einheits-Verband der Arbeiter-Verbandsverbände. Es folgt dann der Bismarck-Veteranen-, Krieger- und Kampfgemeinschaften, der königlich-sächsischen Militärvereinsverband, der Württembergische Kriegerverband, der Badische Militärvereinsverband, der Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen, die Schwarzburger Kriegerverbandsverbände, der Hannoversche Kriegerverband und der Rheinische Landes-Kriegerverband.

Österreich-Ungarn.
* In einer künftigen-Veranstaltung in Karlsbad erklärte der Abg. Dr. Engel, daß er an einen Sprachenerlaß mittels des S. 14 nicht glauben könne, weil dies im kritischen Widerspruch mit der Zulage des Grafen Thun stehe. Der Abg. Dr. Wenzelmann fügte aus, Thun werde geben müssen, weil er die Verhältnisse in Böhmen nicht mehren kann. Brechen laute auf Böhmen und Mähren als Deute (1.) Thun, Meiner, sei es um die Erläuterung des sächsischen Volkes nicht ganz, seit er das mächtige Ausland und dessen intelligente Offiziere kennen gelernt habe. (2. So sieht es also in den Bergen und Köpfen der Tschechen aus.)

Frankreich.
* Der Marineminister Lockroy tritt in der ersten Aprilwoche zu einer Konferenz betr. Ver-

nehmung von Passagierschiffen als Hilfskreuzer im Kriegesfalle in Havre ein. Lockroy wird auch Dänischen, Geringburg, Saint-Malo, Brest und Orient besuchen.

* Das englisch-französische Suban-Abkommen wird von den Forschungsreisenden in Ostindien als für Frankreich günstig geachtet. Dagegen sprach sich Monnet sehr unglücklich über daselbe aus. Das Abkommen sei eine Schlinge vor unvorsichtiger Trägheit, welche die Arbeit von 10 Jahren und von drei Expeditionen vernichte.

* Der Kassationshof verwarf das Gesuch der Frau Drejus auf Befreiung der drei Male, Crepon und Pelletier und verurteilte Frau Drejus zu 100 Franc Geldstrafe.

England.
* Zur chinesischen Frage sagt Daily Chronicle, die Regierung habe die beste Hoffnung, daß eine Verständigung zwischen Rußland und England betreffend China erzielt werde, eine hierauf bezügliche amtliche Bekräftigung siehe vorher.

Italien.
* Januaria verhielt wiederholt, daß der Papst bei seiner Operation das Zimmer nicht habe verlassen können und daß sein Schwächezustand noch immer Wagnis einflöße.

Holland.
* Bezüglich der Abrüstungskonferenz scheinen durchaus noch nicht alle Formalitäten geregelt zu sein. So wird mitgeteilt, daß nur die holländischen Gesandten ernannt seien, die eine eigene auswärtige Politik führen. Die Türkei habe beispielsweise entschieden die Anwesenheit Bulgariens bestritten, auch besten Streichung von der Liste erreicht. Ueber die Frage, wer die Einladungen versenden solle, ist sehr lange verhandelt worden, und es steht heute noch nicht fest, ob Rußland die Liste aufteile und ob Holland die Einladungen versende; es scheint auch noch anders möglich.

Spanien.
* Seit einigen Wochen lauten in Spanien allerlei Gerüchte über nahe bevorstehende Ereignisse am Hofe von Madrid. Es heißt, die Königin wolle am 1. April das Reich des Landes auf ein Drittel der Bevölkerung vermindern. Sodann wurde behauptet, die Kaiserin habe Frau de los Rios, die Kaiserin habe lautet eine dritte Besatzung, daß Marie Christine sich nachweislich mit einem dreizehntägigen Aufenthalt in der Gegend von Madrid begeben werde. Der National, der diese Nachricht veröffentlichte, wurde gerichtlich belangt und die betreffende Nummer mit Verbot belegt.

Rußland.
* Die Kaiserin Witwe von Rußland ist am Donnerstag nach Danemarc abgereist.

Amerika.
* Die Ver. Staaten werden sich nur mit starken Einschränkungen an der Abrüstungskonferenz in Haag beteiligen. Staatssekretär Hay bereitet Instruktionen für den Abrüstungskongreß vor. Diese sind dahin aufzufassen, Amerika könne keine Abkündigungen nicht vernichten, weil sie weit unter dem Markthaus stehen, den sie haben sollten, noch keine Aussicht auf den Gebrauch der Torpedos und unterirdischen Boote versichert, da es keine Erfahrung nicht einzuschließen wünscht. Das Hauptgewicht solle auf die internationalen Schiedsgerichte gelegt werden.

* Kontre-Admiral Higginson und Leutnant Ward haben sich geweigert, die ihnen vom Kongreß zugewiesenen Verbindungen anzunehmen, da sie nach ihrer eigenen Ansicht keine anderen Verbindungen erwarben haben, als ihre Kameraden. Dem „Standard“ zufolge erlaubt nun der Reichsgelehrte des Marine-Departements, ob die beiden Offiziere gehen zu dürfen, die Verbindungen anzunehmen. Wahrscheinlich kann dies gelingen, da die diesbezüglichen Beschlüsse des Kongresses die Bedeutung nicht Geleite haben.

* Ungleich erhielt die Regierung der Ver. Staaten Nachrichten aus London, infolge deren sie den General Disraeli, Abgelenkte der Philippinen-Regierung, wenn solche ernannt werden zu empfangen, um wegen Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Dem Benehmen nach habe die Londoner Botschaft Nachricht, daß die Führer der Philippinen jetzt bereit seien, die Friedensunterhandlungen zu erneuern. (2.)

* Infanterie der letzten Strafenkrawalle

Anzeigenpreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Restanten pro Zeile 15 Pf.
Ankündigungen werden bis Dienstag und Freitag, 10 Uhr angenommen.

in Habana hat der amerikanische General-Gouverneur von Cuba bestialen, schenktig Reformen einzuführen, welche die Stimmung der Cubaner verbessern sollen. Er wird eine Art Regierungsrat bilden, ein gemischtes Militär-Heer aus Militär und Zivil, in dem die besten der Amerikaner hervorragende Offiziere sein und Stimme haben sollen. An Stelle der militärischen soll zu einem großen Teil eine Zivilverwaltung treten, die ebenfalls Gelegenheit bieten wird, den Cubanern wichtige Posten zu verleihen. Man hofft auf die Weise die einflussreichsten Kreise der Insel für sich zu gewinnen und so die Ordnung zu unterhalten, welche bereits eine große Ausdehnung im Lande angenommen hat. (Wird fort der alle Gombaz aber mit seinem starken Anhang im Volke damit abspielen lassen.)

Ägypten.
* Das „Echo von Oram“ meldet aus Ägypten, an der marokkanischen Grenze seien ernste Streitigkeiten ausgebrochen. Es finden Kampfe mit marokkanischen Gebiet statt; Einzelheiten fehlen.

Afghanistan.
* Nach Meldungen aus Kabul nehmen die Kräfte des Emir von Afghanistan rasch ab, weshalb derselbe seinen ältesten Sohn Habib Allah zum Kronerben proklamieren und ihm zwei Drittel seines Privatvermögens zusprechen wird.

Benetische Kanarien.
Das Herrschaftsbenet am Freitag die Staatsberatung und vertagte sich auf unbestimmte Zeit. (Ebenfalls) Benet erklärte bezüglich Maßnahmen gegen die „Lauten“, er werde Schritte treffen, daß bei den unvorsichtigen Staatsräthen der nächsten Jahre das Interesse der Unvorsichtigkeit nicht durch die Entscheidung von Aretieren geschädigt werde. Ein S. Solomander sprach beim G. des Kultusministeriums namens der Benetischen Kanarien den Wunsch aus für die hochwürdige Schenkung, die der Kaiser dem Benetischen Verein mit dem Domination-Gebäude gemacht hat.

Zum Vogelmord in Deutschland

wird der Tag. (Holländisch) gedrückt. „Das es auch einen Vogelmord in Deutschland gibt, davon haben die wenigsten seiner Bewohner eine Ahnung. Sie wissen nur von den Missethatsmorden der Völker jenseits der Alpen und jenseits der Bogenen davon steht ja auch in allen Zeitungen. Das deutsche Gemüt ist solcher Schandthaten nicht fähig. Als „Vogelmörder“, als „Frühlingsböden“, als „Winterfreunde“, die beides heißen, „Gefang und Leben“, werden mit dem Sohne Diphroses, dem Dichter Herodotus, in allen Schulen unser Schindgöl, namentlich die Vögel, gelobt, um dann in der Dankschuld des Diphroses, welches in jeder der tragbarlicher Sprache angebrachten zu werden. F. B. Vorstadt, Berlin, Vizekonsul Dr. Nolde, des Kaisers, empfiehlt in vorzüglicher Qualität: „Mauvriettes und Ortolans desossés farcis“. Woher diese einfinden und geistigen Leiden und Ammern stammen, weiß ich nicht genau. Ich vermute aus Belgien. Ende August u. Anfang September ist mit diesem Aufschlag der Zugvögel und das erfahrene Wandern nach dem Süden, eine Anzahl kleiner Steinbrüder (Saxicola oenanthe), und gleich darauf einen etwa zwölfjährigen Jungen, der einen solchen Vogel in der Hand hielt. „Er lebt noch“, meinte er und fuhr ihm in roher Weise über den Kopf. Der Junge ist mir weg, und ich ging zum Genanten der Insel. Von diesem erfuhr ich zuerst, daß die Geländebauer den Vogelzug als Gewerbe treiben, durch Fein Geseh gekannt auch treiben dürfen und alle möglich, was überhaupt vorkommt: Leiden, Nachgallen, Ammern, Finken u. s. w. Der Direktor der belgischen biologischen Station belästigte mich dies ebenfalls. Er konnte nichts dagegen ausrichten. Nur durch die Leber wurde dahin gewirkt, daß die Steller möglichst wenig an diesem Vorhaben teilbetreiben. Was nun in Belgien gefangen wird, das sieht man in dem Bilde von Gatte: „Die Vogelwarte in Belgien“. Das ganze Instrument ist erfüllt von einem Chaos von Hundstücken erhaltenen der Stämme. Derselbe Beobachter erzählt auch, daß in wenigen Stunden einmal 15000 Vögel gefangen wurden. (2.) Alles hängt der Geländebauer, meinte der Genant, und was er nicht verkaufen kann, das „frisiert“ er selber, selbst die Gatten, die beim Zarenreichsein gelegentlich gefangen werden. Hier sieht man also, daß ein rein deutscher, ein holländischer Mann von deutscher Gemüt noch weit entfernt ist, eine ähnliche Gefangenschaft, wie sie in auch bei dem König der sogenannten Stammesvögel. Die

Malnachfragen, wie die Stambianer die Eingeborenen, die sie selbst nie fangen, nennen, werden hier in Deutschland jeder Herbst zu neuen Tausenden in Schlingen erwischt. In den Karibischen Wäldern bei Dominica sind unter den Krattmännchen mindestens 75 Prozent Eingeborenen (Turdus nactus), der Nest besteht aus anderem als Säuer hochgehäuften Drosselarten, Amseln, Wendroffeln u. s. w. Ganz vereinzelt wird besonders in der späteren Zeit des Jahres der eigentliche Krattmännchen, die seltlich flüchten, aber durchaus nützliche Schmarbroffel (Turdus pilaris) erbeutet. Und wer möchte viele Sänger von Gottes Gnaden? Und unter wehrlichen Fortschritten, die deutschen Vögel, welche „so lang“ nach „sein Stamm“ erschallt, den bewußten Wald schreien wollen und doch keine besten Sänger teilen. Vielleicht war es früher anders, als Meister Hirt erzählte: „Die Wälder sind bebaut, und wer sie fällt, dem macht die Hand heraus zum Grabe.“ Es kann aber wieder ebenso werden. In wie eine Verknüpfung des Fortschritts wird der Schlingen für die Drosseln fort ein Ende bereiten, eines internationalen Vogelwagnetzes bedarf es zunächst nicht. Dr. Kaemff.

Von Ahn und Fern.

Berlin. Die Berliner Bürgermeisterrate am 25. d. ein Jahr alt. Am 25. März 1898 zeigte Oberbürgermeister Telle an, daß er sein Amt zum 1. Oktober niederlegen werde. Seitdem ist die Frage seiner Nachfolgerfrage eine offene, wenn auch die Wahl des Nachfolgers seit dreierlei Jahren schon erfolgt ist.

Kiel. Der geführte Banzer „Obenburger“ wurde, nachdem er durch Abgabe der Gesetze erleichtert worden war, vom dem „Linienschiff „Wendenburg“ abgehleppt und ist am Freitag ohne fremde Hilfe in den Kieler Hafen gekommen.

München. Herzog Ludwig, der Vater der Frau Brück, gemahnen Grafen Graf, Lehnsritter der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, behält nun doch sein Domizil in München bei und kauft sich an Stelle des veräußerten Palais eine kleine Villa an der Mühlstraße, die er mit seiner jugendlichen Gemahlin, der Frau v. Barlow, beziehen wird. Damit wird wohl keine künftige Heirat, die ganz Deutschland künftigher und einfacher in eigenen Besitz zu haben, als dieser Herzog in Bayern. Sein Bruder, der Augenzeuge Herzog Karl, wird am 29. d. die silberne Hochzeit in aller Zurückgezogenheit bei Meran begehen.

Wien. Ein Tapageier spielte mit seinem Sohne ein Los in der hiesigen Wahlenlotterie, das mit einem Treffer von 25 000 M. gezogen wurde. Der noch jugendliche Sohn verlor das Los, das ganz Deutschland künftigher und einfacher in eigenen Besitz zu haben, als dieser Herzog in Bayern. Sein Bruder, der Augenzeuge Herzog Karl, wird am 29. d. die silberne Hochzeit in aller Zurückgezogenheit bei Meran begehen.

Wien. Ein Tapageier spielte mit seinem Sohne ein Los in der hiesigen Wahlenlotterie, das mit einem Treffer von 25 000 M. gezogen wurde. Der noch jugendliche Sohn verlor das Los, das ganz Deutschland künftigher und einfacher in eigenen Besitz zu haben, als dieser Herzog in Bayern. Sein Bruder, der Augenzeuge Herzog Karl, wird am 29. d. die silberne Hochzeit in aller Zurückgezogenheit bei Meran begehen.

Wien. Ein Tapageier spielte mit seinem Sohne ein Los in der hiesigen Wahlenlotterie, das mit einem Treffer von 25 000 M. gezogen wurde. Der noch jugendliche Sohn verlor das Los, das ganz Deutschland künftigher und einfacher in eigenen Besitz zu haben, als dieser Herzog in Bayern. Sein Bruder, der Augenzeuge Herzog Karl, wird am 29. d. die silberne Hochzeit in aller Zurückgezogenheit bei Meran begehen.

Durch Leiden zum Glück.

1) Erzählung aus dem Leben v. Oskar Mesers. *)

Das ist Geld und Gut, was sind alle Mühseligkeiten, wenn die Erlöse eines menschlichen Lebens gewesen, wenn die Stunde gekommen, wo sich der Mann zu einem Mann und die Seele nach einem ungeliebten Frieden teilt.

Der Kommissionsrat Friedrich Wendheim hatte ein außerordentlich und von vielen Glück getriebenes Leben hinter sich. Seit seiner Jugend waren ihm alle Unternehmungen erfolgreich gelungen, und hatten ihn im Lauf der Jahre aus einfachen Verhältnissen zu einem angesehenen, vermögenden Manne emporgehoben.

Er hatte bis vor einigen Jahren in unmittelbarer Nähe der Stadt Wien einen kleinen, wirtlichen Gasthof. Nur ein einziger Wirtshaus war ihm verkauft gewesen: ein Sohn und Nachfolger seines Namens und seiner Schöpfungen. Damit blühte ihm ein Töchterchen empor, lieb und wohlgenährt, gepflegt und behütet wie das Schatzkind eines in reiner Liebe sich ergebenden Menschen.

Ein sehr früher Schatten fiel auf das Glück Wendheims, als ihm seine über alles geliebte Frau plötzlich durch den nicht erwarteten Tod entrissen wurde. Sein Töchterchen verlor nun jeden nächsten Jahr alt geworden, und konnte den Schmerz um die teure Verlorene voll mitfühlen.

an und schlich sich an das Bett ihres Mannes, der in tiefem Schlaf lag. Sodann holte die Frau eine Holzart herbei und verlegte dem Manne mit der Schärfe der Art zwei wundige Nadeln an den Kopf. Entsetzt fuhr der Mann aus dem Schlaf auf und sah nach seinem Kopf, da er sah, daß ihm ein breiter Gürtel herüber und trante dem Manne zwei Finger von der linken Hand ab. Auf die Schärfe des Schwereverwundenen nachden in im Nebenraum schlafenden Kinder, ein 15jähriger Sohn und eine 13jährige Tochter, auf, worauf sie die Mutter an weiteren Gemaltthätigkeiten gegen den Vater hinderten. Nachdem die Mutter gestrichelt, holten die Kinder schmerzliche Äußerungen herbei. Es soll Aussehen vorhanden sein, den tödlich verwundenen Mann am Leben zu erhalten. Die Magie wurde in einem Bericht beim Garmentofazart aufgefunden und berichtet.

Leopoldsdorf. Einen traurigen Ausgang hat die goldene Hochzeit des hiesigen Dampfseifenfabrikbesizers Fiedler gefunden. Ein Schwiegerknecht desselben, der Vater Deppa aus Albeck, der nach dem Feiern hier angekommen war, bei dem herabstürzten Vorkörperchen aus der Höhe von sechs Fuß gesprungen, wodurch er schwerer verletzt wurde. Er wurde in die hiesigen Schulen, schied jedoch wegen unheilbarer Verwundungen aus dem Staatsdienst aus und übernahm das Lehramt an einer Privatvilla in Albeck.

Mannheim. Ein mitunter ungarischer Dichter, der am Schlachtfeld losgekommen war, trug panischen Schrecken in die Straßen. Das mit einem Paar ungeheurer Köpfe beherrschte Tier wurde durch die Wärfische, aber den Mann, der die Wärfische, die Gehirnschnecke, am Paradeplatz entlang, durch die Bismarckstraße, also mitten durchs Zentrum der Stadt, alle Balkonten in wilde Flucht jagend. Es war ein Schauspiel, das an das Bild: „Der Löwe kommt“, erinnerte. Alle Verläufe, das Tier wieder zu fesseln, scheiterten. Einige stärke wurden in den Sand geschoben, doch blieben die Wärfische. Auf der Wärfische jagte der Dichter eine aber markierende Kompanie Grenadiere auseinander. Schließlich geriet das Tier durch das offene Gäßchen in den Hof der Langischen Fabrik, wo es von einem Wächter, der auf einem Tische saß, durch einen gutgezielten Kopfschuß getötet wurde.

Vorna. Hier wurden wegen Minnerbrechens der schon wie erholt und zuletzt mit 11 Jahr Zuchthaus wegen deselben Vergehens vormalige Schumacher Feller, sowie dessen Gehilfen, der frühere Polizeibeamte Fink und dessen Sohn Gustav nicht Gehilfen verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeholt. Es wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei über 100 M. in falschen Münz, Drei-, Zwei- und Ein-Markstücken, die teilweise sehr gut gefälscht sind, aus den verschiedenen Winkeln angetroffen, beherrsch und samt dem Angeklagten nach hiesigem Material beilag genommen wurden.

Wien. Fast überall in Oesterreich-Ungarn ist ein mächtiger Schneefall niedergegangen, was Schaden der Saaten und Obstflur. Der Verkehr auf dem Lande ist unterbrochen und alle Wege haben Verstopfung.

Wien. Ende vorigen Jahres starb hier eine 82jährige Matrone namens Juliana Hofmann. Sie hatte mit ihrer im Tode vorausgenommenen Schwester in den vierzig Jahren häuslich gelebt und erhielt von verschiedenen Seiten Unterhaltungen. Auch die Gemeinde Wien bewilligte den allgemein für arm geltenden alteren Frau ein Jahresunterhalt von 200 Gulden. Nach ihrem Tode wurden in einer Schachtel 99 Stück Dollars und später über 400 Gulden Barzahlungen aufgefunden. Geheime wurde in den letzten Tagen der ungenannten Schachtel wurden in einer unbedeutenden Zeit über 40 000 Gulden in Soupsen entdeckt. Der Fund wurde amtlich hinterlegt.

Paris. Der Bergmann Biquet aus Anzin wollte seine Frau verheirathen lassen und lochte sie deshalb an einen einsamen Ort, wo er sie mit Hilfe eines Freundes in die Schele warf. Dann ergriffen die beiden Vorgesetzten die Missethäter. Die Frau verweigerte sich glücklicherweise an einem Hof festzuhalten und nach Entfernung

der beiden sich an Meer zu schwingen. Biquet wurde verhaftet. Er ist bereits viermal verurteilt gewesen und nun beauptet, daß seine drei ersten Frauen gleichfalls eines gewalttätigen Todes gestorben sind. Bereits die Voruntersuchung soll beachtliches Material in Säule gegen ihn ergeben haben.

Genf. Eine Aeethlen-Explosion entstand während des Unterrichts in der hiesigen Realschule; ein Schüler wurde getötet.

Rom. Ungewöhnliche Kälte herrscht seit einigen Tagen in ganz Oers und Mittelitalien. Schneefälle werden gemeldet aus Mantua, Bologna und Ancona.

Brüssel. Das Sechsb Fende, das in Wahrheit eine große Spielstätte bildet, besitz nicht nur die feinen Spielclubs und Spielvereine für die reiche Welt, für die Industrie, sondern auch die Arbeiter, die in den Straßen, Kaffee- und Wäschhandlungen, in Tavernen und Kneipen für Zeit aufgeschlagen haben. Nachdem der Gemeinderat unter Zustimmung der Behörden alle Spielvereine in einem öffentlichen Stadtsaale aufgestellten Abgabe befehlet hat, ist von ihm jetzt auch die Versteuerung der von „feinen Spielern“ in allen Lokalen befohlen worden. Für jedes Billard, auf dem die hiesigen Spieler gespielt werden, ist fortan eine Jahresabgabe von 25 000 Franc an die Stadtkasse abzuführen. Diese Abgabe zeigt, welche Umstände der Billard in den kleineren Lokalen gemacht werden müssen.

New York. Die Palmenstraße von Dubont in New York ist am Donnerstag in die Luft geflogen. Drei Arbeiter wurden getötet, hundert verletzt. Ueber hundert Häuser sind beschädigt.

Montreal. Herr Müller, ein Deutsch-Amerikaner, der den Bürgerkrieg in einem der New Yorker Regimenter mitgemacht hat, ist hier auf Verlangen der Washingtoner Regierung verhaftet worden, weil er in einem Briefe, den er dem Präsidenten der Michigan-Universität, Angell, geschrieben hat, getötet haben soll, die Werte des Washingtoner Regiments, das hier ein Feind des deutschen Elements ist. Prof. Angell trägt den Brief nach Washington geschickt. Müller trägt im Bürgerkrieg eine Spionage davon und leidet infolgedessen an periodischen Anfällen von Geistesfrenn. Hier lief er fünf Wochen in den Redaktionen der Zeitungen herum, um die Aufnahme eines spaltenlangen Artikels ersuchend, in welchem Präsident Mac Kinley als Feind der Deutschen geschildert wird.

Gerechthalle.

Dresden. Der Auwelschinder Meißer, der nach einem außerordentlichen Leben in Amerika vorigen Jahres nach der Heimat zurückgekehrt, im Januar einen Anschlag des hiesigen Hofverwalters Max einen Schindl von 9400 M. vorzubereiten, bald darauf aber in Wangen ergriffen wurde, ist von hiesigen Landgerichte zu 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Dormund. Der Kassenbote Niene wurde vor kurzer Zeit in dem Hofraume der Firma Noll u. Gemmel von Herrn Sunden gefesselt und geprügelt. Die Wunde an der Stirn und der Schenkel, die durch das Fesseln gegen die genannte Firma das Landgericht verurteilte die letztere. Die Wunde bis zu ihrer eventuellen Wiedereröffnung zu unterstützen und die Unterhaltung der Kinder bis zu deren Gewerkschaftigkeit eine Entschädigung zu zahlen.

Schiffahrt. Das Schmirgericht verurteilte den Choränger Cornelius Weiler wegen Mordes der Chorängerin Richter zum Tode.

Samburg. Die Photographen Wille und Pfeiler und der Förster Schreck haben gegen das hiesige Landgericht einen Rechtsstreit über den Besitz eines Grundstückes, das in einem gerichtlichen Urteilende Erkenntnis der Strafkammer des Altonaer Landgerichts Revision beim Reichsgericht eingeleitet.

Sagan. Der Bürgermeister und Stabsbesitzer Hans Wichard, in Premitz u. Premitz, sowie sein Privatsekretär Horn, welcher in dem Stabsbesitzer regieren gezwungene Entlassung gemacht, auch ganze Wälder ausgraben hatten, wurden von der hiesigen Strafkammer freigesprochen, weil ihnen das Bewusstsein der der Gefährdung ihres Lebens

gefehlt habe. Der Staatsanwalt hatte je drei Monat Gefängnis beantragt.

Aus der Woche.

Die Lebensart „gelogen wie gedruckt“ ist schon von Bismarck durch die guttensereber erstickt worden; „gelogen wie gedruckt“ ist durch die Telegraphen in letzter Zeit in vieler Beziehung ungewöhnlich viel geäußert. Er hat den Bürgermeister von Berlin vom Kaiser in seinem Amte befristet lassen, hat Italien mit China in Konflikt gebracht, indem er die italienischen Marinekolonnen in der Samarra-Bai und dort die Flagge ihres Vaterlandes entrollen ließ, er hat einer belgischen Prinzessin einen Sohn geschenkt und den früheren amerikanischen Staatssekretär Sherman herren lassen. Zu allem das er kein Dieb. Herr Bürgermeister und Italien müssen sich allerdings argen, daß der Telegraph unrecht hatte, aber die Prinzessin und der alte Sherman werden sich freuen, daß das, was von ihnen berichtet wurde, erbracht ist. Julius Bürgermeister jedoch hat einen unangenehmen Stand. Seit vielen Monaten geäußert er, er heute noch nicht von seinem Landesherren befristet. Mit diesem traf Herr Bürgermeister am Mittwoch zusammen und zwar bei der Entfaltung des Stabsbildes vom brandenburgischen Vapernfürsten Otto dem Fauten in der Siegesallee zu Berlin. Dielem Denkmale für einen künftigen Bergelassen sind zwei Namen beigefügt, von denen die eine Otto von Brandenburg, der andere Herr Bürgermeister ist. Der Kaiser äußerte Herrn Bürgermeister, dieser solle ein „schickiger Kerl“ gegenüber, worüber Herr Bürgermeister in starker Gelegenheit geraten sein mag. Entbehrte konnte er die Geschichte des Brandenbergers nicht, und das wäre wegen der zu gebenden Antwort fatal gekommen; oder er konnte sie und dann war die passende Antwort der Herr Bürgermeister, der Herr Bürgermeister nach Schmeigeln, Brandenburg wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Berlin, hiesigen kaiserlichen Bürgermeister er geneuen, befristet. Berlin hatte damals noch eigene Gerichtsbarkeit, die erst dreizehntel Jahrhunderte später durch Friedrich den Großen, unter Kaiser's Willen, aufgehoben wurde.

Su Herrscher hat sich sehr gut ein besserer Verhältnis zwischen der Regierung und den deutschen Gruppen an. Die befristeten Straßenvorordnungen sollen aufgehoben und durch ein Gesetz Erlass finden. Zu diesem Nachgeben an höherer Stelle scheint die Lebensregierung von der absoluten Unversäglichkeit der jetzigen Reichsverfassung ein erheblich Teil beigetragen zu haben. Von der Föhrchen und ihrem vorgezogenen Wankmütigkeit wollen wir absehen; aber die politischen Wälder, deren höchster Vertreter Bismarck war, galten in Wien bisher für Wälder u. Schreier, denen man in jeder Weise entgegenkam. Nun aber zeigt sich in Belgien plötzlich eine Korruption, von der der Anführer der Bundesparthe, der Selbstdenken des Direktors eines andern Kreditinstituts, und ein anderer in Berlin vorgekommener Schicksal nach dem galizischen Wälderparlamenten und Reichstagsparlamenten u. Wälder, nur die äußeren Anzeichen sind — eine Korruption, die selbst an das französische Panama und das italienische Panamino erinnert. Mit Worten, die jene Zustände verurteilt und ausgemittelt haben, kann man die politischen Beziehungen unterhalten. Es heißt denn doch bei den Deutschen: „Das realistische u. besonders wenn diese sich vom Reichsföhrer freizuhalten machen, was ihnen selber nur zu sehr gelingt.“ Cecil Rhodes ist von seiner Seite an die Höhe von Berlin und Bismarck wieder in London eingeführt. In den Berichten der deutschen Wälder über den Krieg und Erfolg der Wälder konnte man in der letzten Zeit die Behauptung wiederholt wiederfinden, daß Bismarck man nicht, daß Cecil Rhodes ein gewaltiger Gefährtsmann ist und das gleiche findet man in der Freude der Engländer über den Erfolg ihres Landesmannes. Große Londoner Zeitungen konnten es sich nicht vertragen, etwas beruhigendes Del auf die Wälder der nationalen Befriedigung zu schicken, indem sie darauf hinwiesen, daß (wörtlich) der deutsche Kaiser ein gewaltiger Gefährtsmann ist — In der Dreyfusfrage nichts Neues,

so nahm sich Frieda diese unangenehme Gelegenheit nicht an. Er hatte nicht weiter zu Gemut, über ignorierte diese vollkommen. Tante Friederike nahm übrigens jede sich barbarische Gelegenheit wahr, der armen Waise beizuhelfen zu machen, daß sie nur von der Gnade des Dantes Wendheim abhängig, ohne dabei zu bedenken, daß sie selbst nur durch das Wohlwollen ihres reichen Bruders ein von Nahrungslosen freies Leben führen konnte.

Frieda sah die Augen Trübes bei jeder neuen Kränkung der hiesigen Tante mit heftiger Tränen, so lastete Frieda hell auf und schickte ihre künftige Kousine eine große Danksagung, daß sie sich von solch einem alten Duden in das Wohlsein gegen lagte.

Die Spottartikel Friedas konnten aber der armen Tante gegenüber diesen ewigen Abgründ der Tante abzumengen helfen. Wie erwiderte ihr antwortlich Frieda, hätte man können. Denn dieser Fall davon nicht, und war auch gegen jede Störung seines Stilllebens sehr empfindlich; also verdrachte die arme Waise in seinem mit allen Gaben des Reichthums versehenen Danten ein unglücklichere Leben, als sie es wohl in einem ihr vollständig fremden Heim je gehabt hätte. Außerdem fränkte der Dinkel fast ein jeder Zeit, und manchmal hatte Frieda eine doppelte Mühseligkeit für seine ungeliebte Waise.

„Dante fröhlich wieder ein Gabelweimer im Auenjünger-Restaurant, und die Helle Mannich muß den Sturm aushalten, wie gewohnt.“ brumnte der alte Andreas, welcher in der stürmischen Zeit Mutagsnacht verzehrte. „Das Loth und Manieren der Tante viel und besonders zu

Tante Friederike, die selbige Hauptperson des Auenjünger-Hauses, gab ein vollkommenes Gegenbild ihres bescheiden dahin lebenden, in sich verschlossenen Bruders ab.

Mit selbständiger Jungfrau alt geworden, liebte sie es, ihren mit besonderer Selbsthaftigkeit stets ausgesprochenen Willen genau ausgeführt zu sehen und ließ überall für unentbehrlich zu halten. Das heimlich glanzgebundene und unbedeutend verheiratete, in einem reichhaltigen Hause vollständig in der hiesigen armen Waise und den von vielen Sprechern immer schmäler werdenden und stets kampferreiten Lippen.

Andreas, der mit seinem Herrn algemeinere Diener des Hauses, und Karoline, die auch schon ältere Kousin, nannten die in das hiesige Haus zu Frieda benannte Tante kurzweg nur einer Duden.

Trude Berner entdeckte, das angenehme Auenjünger, war ein ganzes flüchtiges Kindchen. Ihre tiefblauen Augen, welche scheinbar den Ausdruck ungeliebter Fröhlichkeit mit recht fernen gelernt hatten, blickten aus dem mit schwarzen, lockigen und unbedeutend in eine glatte Stirn gebogenen Haarwelle umgebenen blauen Gesicht. Sie saß hin, und ihr ganzes jugendliches Wesen glänzte dem alternen, trauernden Dinkel.

Die lebensfrohe Kousine mit den frischen roten Wangen war einen Kopf größer als die zierliche, weniger entwickelte Trude, trotzdem beide in bemessenen Alter standen.

Dante nun Trude unter den fortwährenden Manieren der Tante viel und besonders zu

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Das Charfreitagsgeschehen wegen erscheint die nächste Nummer erst Samstag früh. Insuper werden bis Donnerstag, Nachmittag 5 Uhr, erbeten.

Charfreitag.

„Es ist vollbracht“. Von der Höhe des Kreuzes hing dies Geisteswort hinab in die Menschheit, auf das ihr unvorhergesehene Blute der Tod des Geistes. Es ist vollbracht: Das bedeutet zunächst einen Abschlus. Der Abschlus eines Lebens liegt vor uns und das in diesen sich verzehret für die Menschheit. Denn das Leben Jesu von Nazareth von Anfang bis zum Ende, es war ein Dienst an Armen und Kranken, an Mitleidigen und Beladenen. Den Armen im Geiste hat er zum Reichthum in Gott verholfen, die Kranken hat er gelöst aus den Banden der Schmerzen. Mitleidige aufgemuntert, das sie nicht ermatteten, mit Sorge Beladenen die Last erleichtert und abgenommen. Den innerlich Unbefriedigten zum Frieden verholfen und den über sich selbst hinaus Erachtenden geistliche Weisheit und Herz gekelnt, das sie den höchsten Wert ihrer Persönlichkeit nimmer suchen hienieden, in der Verknüpfung mit dem Wandel und Wechsel der Zeit, sondern mit dem, der da war, ehe die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden. Auch dieses Leben, das an Reichthum keines je gleichkam und gleich kommen wird, ist im Tod zum Abschlus gekommen. Während aber das Wirken sterblicher Menschen, und seien es die Großen und Gefestigmaligen gewesen, im Tode sich einengen beginnt und im Laufe der Zeit immer mehr eingengt wird durch die nachkommenden Geschlechter, hat das Wirken Jesu mit seinem Tode erst sich zu entfalten begonnen und ist zu einem weltum-

spannenden geworden, alle Geschlechter und Völker der Erde in seinen Bereich ziehend. Das Wirken Jesu ist zwar ein vergangenes, aber doch allzeit lebendig gegenwärtig. Das beweist jede Charfreitagsfeier aufs Neue. Denn denen, die heute Charfreitag feiern, vergegenwärtigt der Tod Jesu ihre Erlösung und Vergebung. Der Tod Jesu ist ihnen der Abschlus der einmaligen Sühne für ihre und der ganzen Welt Sünde. Darum bedeutet das Wort „es ist vollbracht“ aber gerade nicht bloß einen Abschlus, sondern zugleich auch den Anfang einer neuen Menschheit auf Erden, die sich von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert neu verjüngt als durch den Tod Jesu Christi gereinigte, bereite und erlöste. An diesen Anfang weist uns der Charfreitag in unserem eigenen Leben zurück. Möchte auf diesen Anfang, so er uns anders gewiss ist, der Abschlus folgen, der seinen zutreffendsten Ausdruck im letzten Wort vom Kreuz findet: Vater, in deine Hände beuhle ich meinen Geist!

Vermischtes.

Nebra, 24. März. [Stadtverordnetenversammlung.] Die städtischen Rechnungen pro 1897/98 waren von den Herren Bischoff, Geber, Möder, Proge und Wolff geprüft und für richtig befunden. Es betrug die Einnahme bei der Kammereisasse 61973,44 Mk. Ausgabe bei der Kammereisasse 61668,32 Mk. Bleibt Bestand 305,12 Mk.

Die Einnahme und Ausgabe betragen bei der Armenkasse 2048,08 Mk. Wasserverkassse 5429,21 „ Schullasse 11.311,82 „ Die Michtigkeit wurde von der Verammlung anerkannt und dem Kandidaten Entlassung erteilt. Auf ein Gesuch des Steinbrücker Schmitt, betr. Anlegung eines Steinbrücker neben der Viehfeldchen Spinnfabrik an der Altenburg, wurde demselben, unter Vorbehalt der Abschließung eines definitiven Vertrages und unter Angabe des Preises für die verschiedenen Stellen, die Zustimmung erteilt.

Nebra, 28. März. Schneitender Sturm und Schneestreiben — das war das Wetter am Palmsonntag! Im Vormittagsgottesdienst wurde in dieser Kirche durch Herrn Oberpfarrer Schwiager die feierliche Einsegnung von 59 Konfirmanden und zwar 35 Knaben und 24 Mädchen, vollzogen. Den Konfirmanden waren 300 Mk. überwiefen worden. Bei gutem Wetter macht es einen hübschen Eindruck, zu sehen, wie von Haus zu Haus, wo Konfirmanden wohnen, Sand und Grüns gestreut ist, und wie dieser Weg schließlich zur Kirche führt. Diesmal war alles vereint. Der sonst übliche, nachmittags unternommene gemeinschaftliche Spaziergang mußte der schlechten Witterung wegen unterbleiben. — Mittwoch, den 29. März, vormittags 10 Uhr findet im Schützenhausfeste Schulfest, verbunden mit Entlassung der Konfirmanden statt, bei der eine glockende Beteiligung seitens der Angehörigen der Kinder und

Freunde der Schule gern gesehen wird. — Zur Aufnahme in die hiesige Schule sind 74 Kinder, 37 Knaben und 37 Mädchen, angemeldet worden. **Großwangen.** Am Palmsonntag wurden vier durch Herrn Pastor Beiser 9 Kinder, 4 Knaben und 5 Mädchen, konfirmiert.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag. Um 10 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwiager.

Charfreitag. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwiager. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diafonus Beiser. Abends 7/8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Diafonus Beiser.

Neubestellungen auf den „Nebrauer Anzeiger“ für das II. Quartal 1899

nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Anshandigung der Caution, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgelde.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Feldhüterstelle ist zu besetzen und ersuchen wir, Bewerbungen innerhals 8 Tagen bei uns einzurichten.

Nebra, den 22. März 1899.

Der Magistrat.
Strauch.

Die Feier des Schlußes und der Konfirmanden-Entlassung findet am **Wittwoch, den 29. März, Vormittags 10 Uhr**, im Saale des Schützenhauses statt. Die Eltern und Angehörigen der Schulkinder, insbesondere der Konfirmanden, wie auch alle Freunde der Schule, werden ergebenst eingeladen, der Feier beizuwohnen.

Der Rektor. Schiller.

Ziehung am 14., 15., 17., 18. und 19. April zu Berlin.

Für ganz Deutschland genehmigt, beliebt und schon jetzt viel begehrt sind

Wohlfahrts-Loose

à Mk. 3.30

der II. Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Nur Geldgewinn ohne Abzug. Hauptgewinne:

100,000 Mk.	25,000 Mk.
50,000 Mk.	15,000 Mk.

u. s. w. Loose empf. u. versendet auch unter Nachnahme das General-Debit

Bank-Geschäft, Berlin. Dr. Böttcher.

Loose hier bei **Rich. Berthold.**

Einen Morgen Land, am Teichwege gelegen, hat zu verpachten **Schiffbauer Karl Ködel.**

4 Morg. Kartoffelland am Teichwege hat zu verpachten **F. Eigendorf.**

Gierig fressen, fett und fleischig werden Schweine nach kurzer Zeit für wenig Pfennige durch Herrn **Muschke's Press- und Mastpflanz.** Sch. 0.20. Schmitz mit Firma **Herrn Muschke, Machdörfer.** Hier zu haben bei **Otto Wobig, Drogerie.**

Flaschenbier.

Kulmbacher, Riebeck'sches Export u. Lagerbier, Dettler, Weizenfels, Pilsener und Lagerbier, sowie Pilsener, Köftriger Schwarzbier, empfiehlt **Moritz Elsner.** Von jetzt ab jede Woche **Jungbier** Brauerei Wennungen.

Für Händler offeriert zum Bezuge in Lörvicz billigt zur prompten Lieferung:

Lützkendorfer Brikets

von vorzüglichster Heizkraft und nur wenig Asche hinterlassend, ab Station Lügendorf der Merseburg-Mücheln-Bahn.

Ersetzt von Dörffewitz: **Grade-Cones** und **Brikets** ab Haltepunkt Anabendorf der Merseburg-Lauchstädter Bahn.

Dörffewitz-Kattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft Halle a. S., Dorotheenstraße 18.

Wer ein reichhaltiges gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonnire auf die

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem volkwirtschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage: **Blätter für Belehrung und Unterhaltung**

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2,55 ercl. 40 Pfg. Postausstellungsgebühr. Postzeitungs-katalog Nr. 4469.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die verbreitetsten aller Leipziger Zeitungen und werden wegen ihrer gut orientierten Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles Mitarbeiter an allen größeren Blättern Deutschlands und des Auslandes in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Courzetteller der Leipziger und Berliner Börsen mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswerth für Jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche **die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen** sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten haben, als wirksamstes Inseritionsorgan zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachträgen und ersten Frühblätter vertrieben, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Bismarck, Chemnitz u. s. w. schon mit der ersten Postausstrahlung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 4. April d. J., von Vormittags 10 Uhr ab kommen in dem Zingster Forstrevier folgende **Nutz- und Brennholz** zum Verkauf:

Nutzholz:
8 Afazien 24-48 m lg., 22-45 cm Dm.; 1 Platane 48 m lg., 35 cm Dm.; 19 Birken 50-93 m lg., 14-36 cm Dm.; 14 Weißbuchen 3,6-7,0 m lg., 16-33 cm Dm.; 1 Eiche, 6 m lg., 26 cm Dm.; 75 Birkenstangen, 4 Fichtenstangen.

Brennholz:
15 rm Scheit, 27 rm Knüppel, 250 rm Abramswellen, 296 rm Buchswellen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. **Sammelpunkt** auf dem Zingstrodaer Wege am Eingange zum Rittergutsgehöft. Die Abhändler der angekauften Hölzer wird auf Wunsch vom Rittergut übernommen.

Zingst b. Nebra, den 28. März 1899.

Die Ritterguts-Verwaltung.

Abshchreiben kann Jeder!

Wenn eine Hausfrau das wohlbekannte, millionenfach bewährte **Dr. Deffer's Badpulver** à 10 Pfg. verlangt und erhält dann eine minderwertige Nachahmung, so wird jede kluge Hausfrau die Annahme verweigern! Das echte **Dr. Deffer's Badpulver** ist vorzuziehen bei **Rob. Barthel.**

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Sonntag Abend entschlief sanft unsere **Elta.** Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an **Nebra, den 28. März 1899.** Die trauernde Familie **Hamel.** Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Galle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

und die angrenzenden Staaten.

Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.

Bei dem Herausgeben des neuen Quartals laden wir zum **Abonnement durch die Postanstalten** (vierteljährlich Mark 3,-) ergebenst ein. — Die Landeszeitung ist **das bestunterrichtete Blatt** konservativer Richtung **in der Provinz.**

Dasselbe ist in Folge des ausgedehnten Nachrichtenendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen haupthäufigsten Blättern vorzuziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Romane erster Autoren. — Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Leitartikel. — Parlamentsbeilage. — Staatenstands- und Marktberichte.

Gratis-Beilagen: Landwirthschaftl. Mittheilungen (Red.: Landes-Oekonomierath v. Mendel-Steinfels). **Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.** Tägliche Feuilleton-Beilage „Galle'scher Courier“. **Illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

Probenummern auf Verlangen bis Ende des Monats kostenlos.

Expedition der Galle'schen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
Halle a. S.



№ 7.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Frühlingsboten.

Noch ruht Feld und Strauch und Baum
Bananen Schloß im Winterraum,
Doch es geht ein heimlich Mahnen,
Zieht ein leises Frühlingsahnen,
Durch die Luft ein leises Hüpfen,
Gibt aus Einden, Buchen Ästern,
Doch schon zwitschert's im Geäste,
Und die ersten Frühlingsvögel
Suchen nach dem alten Neste. —

Staren ziehen ein in Scharen
Und beginnen sich zu paaren,
Jeder pflückt es in die Wunde,
Dass den Frühling er verkünde,
Und der Wind verweht mit Schütteln
Baum und Sträucher wachzuküßeln —
Bald beinnt das Keimen Sprüßen,
Alles will den Frühling grüßen,
Und verjüngt den Keiz genießen.

Über Fruchtfolge.

Von einer reichlich durchdachten und festgeordneten Fruchtfolge ist bei unsren kleineren Grundbesitzern und Bauern selten oder gar nicht die Rede. Man düngt, soweit der Düng reicht, ein Stück Land zu Kartoffeln ab und um ein möglichst großes Stück mit Kartoffeln bepflanzen zu können, wird der Dünger meistens recht dünn ausgebreitet. Weil es außerdem im Herbst meistens auch an Dünger fehlt, so nimmt man das Kartoffelfeld zu Roggen und da dies doch nicht recht reicht, so säet man auch noch etwas Roggen auf Gründüngung. Im dritten Jahre folgt dann nothgedrungen Hafer, dem eine andere Sommerfrucht bringt der so behandelte Boden nicht mehr und im vierten Jahre läßt man den ganzen Schlag womöglich brach liegen zur Hütung, denn das „Zitter ist knapp“. Die Ernten fallen selbstverständlich immer dürftiger aus. Der allgemeine Wohlstand geht zurück. Nun, ein wirtschaftlicher Aufschwung ist nicht leicht und erfordert viel Nachdenken und fleißiges Studium. Jedenfalls erfordert der leichte Boden vielmehr Sachkenntnis als guter, da letzter erviel eher einen Mißgriff verträgt und insolge seiner günstigen Zusammenfügung dennoch erträgliche Ernten abwerfen kann. Sparsam und sinnenmäßig heute den Acker zu bestellen, ist eine Kunst, die nicht jedermanns Sache ist, und ist das vielfach ein Grund mit, daß so viele Höfe vereinzelt werden. Die schlechten Kornpreise drücken wohl, aber diese sind dem Wechsel der Zeit unterworfen und haben bessere zur Nachfolge. Wie ein Landmann die Früchte seiner Felder auf einander folgen zu lassen hat, um sparsam und sinnenmäßig zu wirtschaften, das möchte ich im Nachstehenden klarlegen. Wie viel wurde früher, ja es wird heute noch gerade hierin gelündigt. Man hat Hafer auf Roggen und im dritten Jahre noch einmal Roggen folgen lassen. Diese Reihenfolge ist unnatürlich und insolge dessen unrichtig. Alle Halmfrüchte gebrauchen fast dieselben Stoffe zu ihrem Aufbau. Wo-

her soll aber der Acker diese schaffen? Jede Pflanzenart gebraucht zu ihrem Aufbau vier Grundstoffe — in der Hauptsache —, mit welchen ein Landmann zu rechnen hat. Diese sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali (Salze) und Kalk. Es gebören freilich noch mehr Stoffe zur Ernährung der Pflanzen, der Verbrauch ist jedoch so gering, daß diese vom Acker selbst ersetzt werden. So gebraucht der Roggen z. B. noch Kiesel, der dem Palm desselben die Härte und Schärfe giebt. Nun ist der Verbrauch der 4 Grundstoffe bei den Kulturpflanzen nicht gleichmäßig. Einige verwenden viel, ja recht viel Kalk, andere viel Stickstoff und wieder andere Familien mehr Kalk zu ihrem üppigen Gedeihen. Es giebt sogar eine Pflanzenart, die vom Acker fast keinen Stickstoff verlangt, sie holt sich diesen teuren Stoff sonderbarer Weise aus der atmosphärischen Luft. Diese besteht bekanntlich zu 1 Teil aus Sauerstoff und zu 4 Teilen aus Stickstoff. Vermittelt ganz feiner Haare oder Saugwülze nimmt die Pflanzenfamilie, Schmetterlingsblütler genannt, den Stickstoff begierig ein und führt denselben hauptsächlich in ihre Wurzel und bereichert daselbst die Erdkrume. Zu diesen Stickstoffsammlern gehören: Erbsen, Lupinen, Klee, Seradella usw. Alle diese Pflanzen verlangen aber von ihrem Standort sehr viel Kalk, der allerdings viel billiger als der Stickstoff ist. Wollte daher nun ein Landwirt seinen Acker mehrere Jahre hintereinander mit ein und derselben Pflanzenart bebauen, so würde hierdurch dem Boden je nach Anspruchs der Pflanzen der eine oder andere Nährstoff in derart übermäßiger Weise entzogen, daß er kaum durch Düng zu ersetzen wäre. Dem Mangel aber durch künstlichen Dünger abzuwehren, hieße viel bares Geld zum Fenster hinauswerfen. Hieraus gründet sich ganz von selbst die Nothwendigkeit eines richtigen Fruchtwechsels, der hauptsächlich in folgendem Punkte gipfelt: Man lasse solche Pflanzen auf einander folgen, deren Hauptnährstoffverhältnis nicht das gleiche ist. So baue man z. B. nach Stickstoffhebern

Stickstoffsammler, so auf Hafer Erbsen oder Lupinen, wodurch man inentgeltlich den durch eine Pflanze dem Boden entzogenen Stickstoff durch die andere in reichem Maße wieder zuführt. Jeder Landmann weiß, daß z. B. nach Erbsen Roggen sehr gut wächst. Der Grund hierfür ist eben in dem Angeführten zu suchen. Es wäre verkehrt, wollte man nach Lupinen noch eine Menge Stalldung dem Roggen geben. 3 Ctr. Kalk und 1 Ctr. Thomaschlacke pro Morgen genügt völlig. Höchstens ist im Frühjahr eine Kopfdüngung mit 30 bis 40 Pfd. Chilisalpeter geboten. In diesem Anstimmung giebt man noch den fehlenden Stickstoff. Den Stalldung verwerte man besser zu Kartoffeln, da kommt er voll zur Geltung. Der Landwirt denke bei jeder Bestellung darüber nach, ob die angebaute Pflanze auch ihre Nahrung findet. Wo nicht, veräuere er ja nicht, dem Acker dieselbe mitzuteilen. Und das ist ja durch den künstlichen Düng heute so leicht. Werfe aber denselben auch nicht, wenn es nicht nötig ist. Denn wozu dem Acker das noch geben, was er besitzt. Es ist mindestens nicht sparsam. Trotz alledem läßt sich aber auch für die Fruchtfolge ein allgemein gültiges Rezept nicht aufstellen und darf sich der Landwirt auch keinesfalls mechanisch an ein solches halten. Er muß vielmehr je nach den gegebenen Verhältnissen selbst denken und handeln, und sich hierbei in der Hauptsache von obigem Gesichtspunkte der Abwechslung der Pflanzen je nach Nährstoffverhältnis leiten lassen. Um ihm jedoch einige Anhaltspunkte zu geben, wollen wir nachstehend eine Fruchtfolge aufstellen, die unseren Landwirten als Grundlage für eine aufzustellende Folge dienen kann.

1. Jahr Kartoffeln mit vielem Stalldung.
2. Jahr Hafer oder Roggen ohne Stalldung, pro Morgen 3 Centner Kalk, 1 Centner Thomaschlacke und 30 bis 40 Pfd. Chilisalpeter als Kopfdüngung.
3. Jahr Erbsen, Seradella, Lupinen ohne Stalldung, 4 Centner Kalk, 1 Centner Thomaschlacke, auf keinen Fall Chilisalpeter.

4. Jahr Roggen ohne Stallung. 3 Centner Kalk, 1 Centner Thomaspflaster, im Frühjahr 30 bis 40 Pfund Chilisalpeter.

Die spezielle Fruchtfolge jedoch, bezw. die Wichtigkeit der obigen für den einzelnen Fall ist jeweilig lediglich durch Versuche festzustellen.

Bienenzucht.

Was hat man bei Ankauf eines Bienenstockes zu beachten? Die Kennzeichen bei dem Ankauf eines guten Bienenstockes sind nach P. Cölestin M. Schächling die folgenden: Unten reine Tafeln, in den hinteren Lagen Honig und zwischen den Waben die Bienen bis tief hinunter dicht aufliegend. Sitzen sie zerstreut in der ganzen Wohnung herum und nicht dicht beisammen, so ist das Volk ohne Königin. Auch soll das Bodenbrett von Gemütle rein sein, weil ein in dieser Hinsicht unreiner Stock gar leicht wachsmottenverdächtig ist.

Bienen und Kottlee. Dr. Ad. v. Plantagenau hat gefunden, daß hundert Stöcke Kottlee von Bienen besogten 2700 Samen lieferten. Hundert andere Kottleestöcke dagegen, die mit leichtem Stoffe den Bienen unzugänglich gemacht wurden, lieferten kein einziges Samenorn. Er berechnet, daß die Bienen von fünfzig Bienenstöcken 150 Millionen Bestäubungen ausführen.

Bienen im Winter. Wenn man im Winter bei strenger Kälte seine Bienen beobachtet und merkt, daß sie keinen Laut von sich geben, wie tot in den Stöcken sitzen und auf einmaliges Anstoßen kurz antworten, so ist alles in bester Ordnung. Ist aber ohne jede äußere Störung ein lautes Brausen zu vernehmen, so leidet das Volk entweder an Kälte oder an Wärme. Der Züchter muß dann sofort Abhilfe schaffen.

Obstbaumzucht.

Schon früher haben wir darauf hingewiesen, daß die Wintermonate zur erfolgreichen Bekämpfung der Obstbaumschädlinge insofern besonders geeignet sind, als während der Vegetationsruhe infolge des blätterlosen Zustandes der Bäume die Brut der schädlichen Insekten, welche teils in Form junger Nümpchen, teils in Eiform auf engem Raum zusammensteht, besonders leicht zu erkennen und zu vernichten ist. Nach einer in den Monaten Dezember oder Januar im Königreich Sachsen zu erlassenden Bekanntmachung gehören zu diesen Schädlingen: 1. Der Goldäcker, dessen Nachwuchs als Nümpchen in Nestern überwintert, die durch Zusammenspienen von Blättern hergestellt, vom Winde hin und her bewegt werden und so leicht erkennlich sind. 2. Der Ringelspinner, welcher seine Eier perl-schnurartig an dünne Ästchen absetzt und ebenfalls für ein kundiges Auge leicht auffindbar ist. 3. Der Schwammspinner, welcher seine Eier an Obstbäumen, Mauern und Zäunen in daumdicken, feuerschwammähnlichen, braunen Gebilden ablegt. Die Vernichtung der obengenannten Rauven bezw. Eier geschieht am einfachsten durch Abschneiden bezw. Abkratzen und gleichzeitiges Verbrennen der Abschnitte oder abgetragenen Teile der Bäume oder deren Verbringen in kochendes Wasser.

Zu tief stehende Bäume bleiben gewöhnlich unfruchtbar. Es ist deshalb schon beim Pflanzen Sorge zu tragen, daß dieser Uebelstand nicht

eintritt. Wer Bäume pflanzt muß bedenken, daß die aufgelockerte Erde sich setzt, und zwar um so mehr, je tiefer das Pflanzloch ausgehoben wurde. Verfehrt wäre es, die Erde feststampfen zu wollen, denn dadurch würde der Zweck der Bodenlockerung verhindert. Das einzig Richtige ist, das Pflanzloch so weit anzufüllen, als es die später erfolgende Pflanzung erlaubt. Auch dann pflanze man noch höher, wie der Rand der Baumgrube ist, damit der Wurzelhals des Stammes später mit der Erdoberfläche gleich steht. Bei jungen Bäumen ist es nach einigen Jahren noch möglich, dem Fehler des Zutiefstehens durch Herausnehmen und Höherpflanzen abzuhefen. Bei alten Bäumen geht dies meist nicht mehr und dann bleibt nichts anderes übrig, als die Erde um den Stamm soweit zu entfernen, als der ursprüngliche Stand, das ist bis zum Wurzelhals, in der Baumschule.

Düngung.

Womit düngen wir unseren Gemüsegarten? Wenn es sich um Verbesserung des Bodens handelt, wie z. B. bei neuangelegten Gärten mit rohem Boden, schweren Lehm- oder mageren Sandböden ist in erster Hinsicht der Stalldünger das richtige Düngemittel. Der natürliche Dünger enthält alle Bestandteile, welche die Kulturgewächse der Gärten zu ihrer Ernährung bedürfen und wirkt außerdem humusbildend. Stehen aber Gemüsegarten schon viele Jahre im Bau und wurde jahraus und jahrein nur natürlicher Dünger gereicht, so daß ein humusreicher, schwarzer Grund vorhanden ist, der trotz hoher Kultur nur mehr ungenügende Erträge liefert, dann kann die Düngung mit mineralischen Stoffen, Kalk, Kali, Phosphorsäure und Salpeter zur Notwendigkeit geworden sein, weil der Stalldünger dem Boden nicht jene Summe an Nährstoffen wiedergiebt, welche durch die intensiver Kultur der Gemüsepflanzen genommen wird. Wer Mäfernten vorbeugen will, der dünge nicht allein mit Stalldünger, sondern verwende auch die künstlichen Düngemittel.

Düngerstreumaschinen kann nicht jeder anschaffen, auch sind diese in kurzer Zeit abgenützt. Es empfiehlt sich deshalb für denjenigen, der keine Maschine hat, das Thomasmehl mit irgend etwas zu vermischen und dann erst auszustreuen. Vor Anschaffung einer Düngerstreumaschine in unserer Gemeinde habe ich zur Vermischung bei Wiesendüngung Heublumen oder Kleeblumenstaub, durch ein weites Sieb geschlagen, benützt, bei Ackerdüngung Sägemehl oder Torfmull. Die Beigaben breitet man auf einer Tenne aus, (das zweifache bis dreifache des auszustreuenden Thomasmehles), schüttet letzteres darauf, läßt das Ganze gut durchschaufeln und gießt bei weiterem Durchlaufen soviel Wasser daran, bis es nicht mehr stäubt. Am besten ist dazu eine Gießkanne mit Seiler zu benützen; das Gemenge darf natürlich nicht zu naß werden. Bei richtiger Anfeuchtung läßt sich die Masse anfassen wie Rahm oder Gyps und gut austreuen. Das Ausstreuen von Salpeter geschieht auch viel zweckmäßiger, wenn man ihn vorher mit Sägemehl oder Torfmull mischt.

Fütterung.

Fütterungsversuche mit Melasse. Prof. Ramm hat festgestellt, daß die reine Melasse einen sehr hohen Nahrungswert ergibt, doch

wird von der unermischten Verfütterung derselben aus mehrfachen Gründen entschieden abgeraten und die Verwendung dieses Futters nur als Melassezuegel oder Torfmelasse empfohlen. Proben, die mit diesem Futter bei Pferden, Schweinen und Milchvieh angestellt worden sind, haben mit Abweichungen, die durch Nebenumstände verursacht wurden, sehr gute Resultate geliefert. Die Wirkung auf Pferde zeigte sich beim ganzen Gesundheitsstand und namentlich durch eine bessere Verdauung; bei den Schweinen zeigte sich eine erhöhte Fresslust und Gewichtszunahme und bei den Kühen konnte ein vermehrter Fettgehalt konstatiert werden. Die Verfütterung geschah bei den Versuchen in der Weise, daß Zuchtschweine 1 Pfd. (etwa 24 Stunden lang mit Schrot und Magermilch eingeweichtes) Melassefutter, Mastschweine von 200 Pfd. Gewicht in gleicher Weise 4 Pfd. Melasse erhielten; Kühen verabreichte man neben dem Raufutter, statt 3 Pfd. Gemengschrot, 3 Pfd. Melasse; diese wurde, nachdem sie genau verteilt war, mit Wasser unter stetem Umrühren gut aufgelöst und mit der Tränke gegeben. In allen Versuchen ist die Billigkeit des Futters gegenüber anderen im Nährwert gleichen Futterquantitäten besonders bemerkenswert.

Das Blut geschlachteter Tiere bildete bislang seiner Hauptmasse nach in den Schlächtereien einen unangenehmen Abfall. Dieses überflüssige Blut läßt sich aber in Verbindung mit Melasse als Viehfutter ausgezeichnet verwerten. Dasselbe wird hergestellt, indem man Blut mit Melasse mischt, die Mischung von einem oder mehreren der gewöhnlich angewandten Futtermittel: Kleie, Erbsen, auch Torfmehl oder dergleichen aufzusaugen läßt und das Produkt eventuell durch Kneten, Pressen und Trocknen in die Form von Kuchen oder großem Pulver bringt.

Vermischtes.

Anbau der Futterwähre. Der Anbau der Währe ist im Interesse der Pferdezüchtung zu empfehlen, auch auf die Milchproduktion der Kühe wirkt die Währe günstig und bei Schweinen soll sie dem Fleisch einen angenehmen Geschmack verleihen. Die Blätter der Währe sind schmachtvoller als die Blätter der meisten Rübenarten. — Die Währe wächst auf ganz geringen Böden und erweist sich dort besonders dankbar für eine Düngung mit Kalk und Kalisalzen. Auch empfiehlt es sich, etwas Phosphorsäure und Chilisalpeter zu geben. Es sind dann Ernten von 200 bis 300 Ctr. und darüber pro Morgen durchaus nichts Außergewöhnliches. Von den verschiedenen Währensorten ist es namentlich die gelbe Knauersche, welche die anderen Sorten qualitativ und quantitativ übertrifft, wie aus angestellten Versuchen hervorgeht. — Nacham ist bei der Bestellung der Währe den Samen in abgeriebenem Zustande zu verwenden. Als Aussaat genügen pro Morgen 2 bis 3 Pfd. und kann man bis zu einer Reihen-Entfernung von 30 cm drillen. Das Drillen führt man auf festgemachtem Acker aus und läßt die Pflillen offen stehen, damit man zeitig bearbeiten kann. Da die Währe sehr spät aufgeht, muß man sie so zeitig wie möglich aussäen, spätestens Ende März oder April. — Man baut die Währe auch unter Winter-Getreide an. Nach der Ernte der Überfrucht gelangt die Währe zur schnelleren Entwicklung, namentlich wenn der Boden zwischen derselben gehackt wird.



O Liebe dein kleines geselliges Haus,
Und schmeide die freundlichste Stelle
Mit Blumen der localen Gegend
Derichnend die heilige Schwelle.

Für die Hausfrau.

Am Abend wird man klag
Für den vergangnen Tag,
Doch niemals klag genug
Für den, der kommen mag.

Genügen.

Genüge nicht, es sei der Kreis
Klein um dich gezogen;
Hast du ihn erfüllt mit Fleiß,
Wird auch dir der volle Preis
Redlich zugewogen.

Fürchte nimmer auch, es ging
Deine Spur verloren;
Nicht ein Hauch ist so gering,
Auf dem Wasser Ring an Ring
Wird durch ihn geboren.

Friedrich Roeder.

„Was soll ich morgen kochen?“

Es soll kein Speisezettel werden, Ihr lieben Leser, sondern es sind nur ein paar flüchtige Gedanken, die ich mir schon so mandmal machte über diese fünf scheinbar unbedeutenden Wörtern, die ich nicht-destoweniger zu wiederholten Malen in halber, formloser Bezugnahme auszusprechen hörte. — So prosaisch es klingen mag, das Kochen gehört nun einmal zu den größten Sorgen und Mühen der Hausfrau; ist doch das Barometer der Laune des Hausherrn gar oft abhängig von der Ausübung dieser edlen Kunst. Wie leicht geht er über so manche kleine Unannehmlichkeit, die das alltägliche Leben mit sich bringt, und die sonst einen leichten Gewittersturm zur Folge gehabt hätte, hinweg, wenn ihm ein Lieblingsgericht, das die sorgliche Hausfrau gewählt, besonders gemundet hat. Sind in diesem Punkte auch nicht alle Männer gleich rigorös, so sind sie doch alle menschlichen Gemüthen gegenüber nicht indifferent. Und dazu trägt so recht die Zeit das Ihre bei; denn ehe unsere jungen Männer einen eigenen Hausstand gründen, ist ihnen in den feinen Restaurants der Hauptstadt täglich Gelegenheit geboten zu den feinsten Dinners, bestehend aus mehreren Gängen zu wirklich stannend billigen Preis. Die sparlaune Hausfrau wäre nicht im Staude, es zu herzustellen, und so muß dann im jungen Haushalte die kluge Wahl der Gerichte, die Schmachhaftigkeit der Zubereitung des einzelnen, die Vielfältigkeit der Hotel-Küche weit machen. „Was soll heute gekocht werden?“ ist eine Frage, die die meisten unserer Gemüther nicht gerne erörtert wissen wollen; sie möchten überbracht werden, behaupten sich den Appetit zu verderben, wenn sie voraus wüßten, was sie nach des Amtes Mißien dabei erwarten zur Stärkung, sind auch einem Wochenpeisezettel, wie er in manchen Familien eingeführt ist, durchaus abhold — und da wir doch ums Leben gern ihren Wünschen nachkommen, werden wir also mit dieser heiklen Frage allein fertig in der Stille unserer Kaminen. Nun ist es in so vielen Haushaltungen Sitte, daß man am Morgen noch keine Ahnung hat, was das Mädchen vom Markte, von Fleischer etc. zur Herstellung des Mittagstisches zu holen hat; die Zeit, die nützlich verwendet werden könnte, vergeht mit langem Hin- und Herfragen. Endlich ist man einig, doch es ist spät geworden wegen der langen Debatten mit der Köchin, das Fleisch kommt zu spät auf den Herd und wird nicht mehr weich; es ist ein Hin- und Herhasten den ganzen Vormittag. Um dies zu vermeiden, habe ich mich seit langem gewöhnt, mir am Abend nach der Tagesrechnung einen Plan zu entwerfen für den folgenden Tag. Ich weiß da, ob mir etwa von den Tagesmehrzahlen etwas übrig geblieben ist, das ich als Sparame Frau, die mit ihrem Monatsgelde zu rechnen hat, geschickt mit neuen Zuthaten versehen, zu verwerten könnte den kommenden Tag; ich denke nach, was es anzuschaffen giebt, zu besorgen, zu erledigen, die Arbeit für das Mädchen, die sich besonders eignen würde für diesen Tag. — Wenn dann der neue Morgen hereinbricht und ich mit Lust und Liebe, mit Gott, an mein

Tagewerk gehe, dann liegt im Besitze förmlich alles vorbereitet vor mir, die fünf Wörtern bringen mich nicht in Verlegenheit: „Was soll ich heute kochen!“
L. G.

Hausarzt.

Ein billiges und sicheres Heilmittel gegen frische und veraltete Frostschäden ist eine Abkochung von Tannennadeln. Letztere werden etwa eine Stunde lang in Wasser gekocht und dann abgeseigt. In dieser lauwarmen Flüssigkeit badet man die erkrankten Glieder täglich dreimal etwa 15 Minuten lang. Nach sei bemerkt, daß man diese Abkochung mehrere Tage benutzen kann.

Gegen Entzündungen und Brandschäden auf der Haut wird der schon vor 150 Jahren empfohlene Topferkäs (Quart, Töpfen) als erstes und vorzüglichstes Mittel jetzt wieder mit Vorliebe angewendet. Das Mittel ist um so mehr zu empfehlen, weil es für jedermann leicht und billig zu haben ist und neben seinen großen Heilkräften keinerlei nachteilige Wirkungen hat.

Essig ist ein wirksames Gegengift gegen Karbolsäure nach Professor Carleton. Bei durch Karbolsäure verätzter Haut und Schleimhaut angewandt, verschwindet die weiße Verfärbung, ebenso die Gefühlslosigkeit und kein Narkose tritt auf. Bei innerer Karbolvergiftung gebe man Essig mit Wasser zur Hälfte verdünnt.

Gesundheitspflege.

Das Kauen der Speisen. Die Gewohnheit, die Speisen halbgekauert zu verschlingen, ist eine häufige Ursache von Verdauungsstörungen, Gallenzuständen, Mähigungsstift, Diarrhöe, Verstopfung etc. Wenn das Kauen wegen schlechter Zähne, oder weil gute nicht gehörig gebraucht werden, unvollständig stattfindet, so werden die Speisen weder gehörig zerkleinert, noch genügend eingeweicht, während doch beide Prozesse zur gesunden Ernährung ganz unerlässlich sind. Vollständige Einweichung findet nur dann statt, wenn die Nahrung gut gekaut wird.

Die bei starkem Schnupfen hervorgerufene Entzündung von Oberlippe und Nasenflügeln, welche ein lästiges Gefühl und unichönes Aussehen verursacht, mildert man rasch durch einfaches Einpudern mit Kartoffelmehl. Schon über Nacht kann man durch dieses einfache Mittel die schmerzhafteste Entzündung der Haut beseitigen.

Gegen nervösen Kopfschmerz. Ich litt seit vielen Jahren daran und habe mit gutem Erfolge Franzbranntwein angewendet. Nachdem ich seit einem Jahre mir täglich einmal, bei heftigen Anfällen auch wohl zweimal, die schmerzenden Stellen mit etwas erwärmtem, echtem Franzbranntwein einriebete, ist mein Kopfschmerz gänzlich verschwunden.

Küche und Keller.

Kartoffelsalat mit Salatsauce. Mehrere hartgekochte Eigelb reibt man mit 2 Eßlöffeln Eidottern fein, fügt etwas Mostich, Salz, Pfeffer, einen Löffel gewiegte Chalotten, 5 Eßlöffel Div.öl, 3 Eßlöffel süßliche Rüben aus Liebig's Fleischextrakt hinzu und läßt dies alles zu einer dicken, glatten Sauce. Erst wenn die Sauce fertig ist, dürfen die Salatschnittchen gar sein. Man zieht sie sofort ab, schneidet sie in dünne Scheiben und vermischt sie mit der fertigen Sauce, in der sie etwa eine Stunde ziehen müssen, ehe man sie zu Tische giebt.

Bauernsuppe. 2 Kopf Häpfelesalat, fünf Möhren und vier junge Kohlrabi puzt man und schneidet sie in kleine Würfel. Dann brät man sie mit drei ganzen Zwiebeln etwa 10 Minuten in zerlassener Butter, gießt mehrere Liter siedendes Wasser an und kocht die Gemüße mit dem nötigen Salz etwa zwei Stunden lang. Darauf reibt man die Suppe durch ein Sieb, füllt sie mit 20 g Liebig's Fleischextrakt, erhitzt sie von neuem, würzt sie noch mit gewiegter Petersilie und giebt sie mit gerösteten Brotwürfeln zu Tisch.

Rezept zu einem Rasseckchen. Man bereitet einen Teig von 1 Pfund Mehl, einem viertel Pfund Butter, einem ganzen Ei, 3 Eßlöffel voll Zucker und für

10 Pfennige Hefe. Diesen Teig giebt man dann in eine mit Butter beschichtete Syrupform und wenn er gut aufgegangen ist, bestreut man ihn gleichmäßig mit einem Gemisch von ein viertel Pfund Butter, ein viertel Pfund fein gehackter Mandeln und ein viertel Pfund Zucker.

Straßburger Kartoffeln. Kartoffeln werden roh geschält und mit Salz weich g. kocht. Dann eine ganz helle Mehlschwitze gemacht, darin eine feingeschnittene Zwiebel gedämpft, mit Milch und wenn es geht, etwas Brühe dazu, eine nicht zu dicke Sauce, in diese ein gewässertes und fein gehacktes Fering, etwas Pfeffer und das nötige Salz, diese aufkochen lassen und dann über die in Stücke geschnittenen Salzkartoffeln gegossen.

Probatum est.

Schirme wasserdicht zu machen. Schirme von Abacaitoff werden beim Regen schwer und bedürfen längere Zeit zum Trocknen. Man nehme 1 Eßlöffel Paraffin und löse dasselbe in 10 bis 15 Eßlöffel Benzol in einem Glase. Nun spanne man den Schirm auf und übergieße den Stoff rasch in Spirallinien, von der Spitze angefangen, mit der Paraffinlösung. Man führt die Arbeit am besten bei Tag aus, da wegen der Benzoldämpfe kein brennendes Licht in der Nähe sein darf. Farbe, Weichheit und Haltbarkeit des Stoffes bleiben unverändert und die Regentropfen rollen darüber hin, so daß man den Schirm nach der Benetzung im Regen sofort wieder zusammenschlagen kann.

Schonung der Herrenleibwäsche. Es ist oft beinahe unmöglich, goldene und andere Hemden- und Manschettenknöpfe in gesteierte Wäsche zu bohren, ohne dabei die Fingerringel zu zerbrechen und die Knopflöcher zu verderben. Ein einziges Tröpfchen Wasser, mit dem kleinen Finger aus dem Wasserlase gehoben und auf die Innseite des Knopfloches getupft, hilft dem Uebelstand ab. Es erweicht die Unterlage, ohne das Aussehen der Vorderseite zu beeinträchtigen. Noch leichter hat man es beim Herausnehmen, da man hierbei nicht so sorgfältig mit dem feuchten Elemente umzugehen braucht.

Ein Mittel, angelaufene Messinglachen schnell zu putzen. Man nimmt einen leinernen Lappen, taucht denselben in Salzsäure, die jeder Klempner stets in den Werkstätten hat, und putzt den betreffenden Gegenstand damit ab. Dann benetzt man einen wollenen Lappen, taucht denselben in gewöhnliches Öl oder besser in Stearinöl, darauf in pulverisierten gewöhnlichen oder Wiener Kalk und reibt damit kräftig den Gegenstand. Zuletzt nimmt man einen leinernen oder hirschedernen Lappen, in den pulverisierten Kalk getaucht, und reibt ab, wodurch der Gegenstand einen blendenden Glanz erhält.

Eine flüssige Glaswische (Fensterlack) für Schulwaren erhält man durch Auflösung von 1 Kilogramm schwarzen Schieferasphalt in 4 Liter Benzol (aus Steinkohlenteer) unter Anwendung von Wärme. Die Glasigkeit dieses Lackes kann durch Hinzufügen von 2 bis 3 Prozent venetianischen Terpentin erhöht werden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß man bei Herstellung des Lackes nicht bei offenem Feuer arbeiten darf, weil das Benzol sehr leicht entzündlich ist.

Hauswirtschaft.

Das Beispiel als Erziehungsmittel. Die Nachahmungslust liegt in der Natur der Menschen. Darauf gründet sich das Beispiel als Erziehungsmittel, welches viel mächtiger wirkt als die Belehrung. Das Kind ahmt die Handlungen des Erwachsenen nach, ohne lange zu prüfen, ob dieselben gut oder verwerfenswert sind. Darum soll das zu erziehende Kind nach Thunlichkeit nur Zeuge des guten Beispiels sein. Es soll ihm vor Augen gestellt werden, was es gethan werden soll, daß es gethan und wie es gethan werden soll. Hier kommt natürlich nicht allein das Beispiel der Eltern und der Erzieher, sondern auch das Beispiel der Umgebung in Betracht. Darin liegt ein moralischer Hauptfehler unserer Zeit, daß die Gesellschaft in ihren Handlungen und Reden auf die eventuelle Anwesenheit von Kindern keinen oder so wenig Bedacht nimmt.

Und wann Schonzeit is,
Kann d' Jagd die net laben,
Da jag' du auf Diabul,
Weil di sa Schonzeit haben!

Wald, Feld.

Wenn a Sonntagsjager schießt,
Da trauer de Bäg,
Bei Chären in d' Augen
Und trifft drum halt nig.

Eine Otterjagd.

Es sind schon einige Jahre her, als meinem Vater, welcher damals kgl. Oberförster in der Nähe von Kassel war, an einem Septembervormorgen noch vor Tagesanbruch durch einen Eilboten ein Brief von einem seiner Förster überbracht wurde. Die sehr natürliche Furcht, daß ein Unglück sich zgetragen habe, wurde schnell in helle Freude und frohe Jagdlust verwandelt, da der Brief die Nachricht enthielt, daß die berühmten Otterjäger Gebrüder Schmidt mit fünf Otterhunden angekommen seien, um in den Fischwassern des Nevers nach Ottern zu jagen. Als bald wurde angepöppelt und schon um 7 Uhr befand sich mein Vater in S. . . . Hier fand er denn „die berühmten“, deren phantastisches Kostüm einen mehr komischen als vertrauenerweckenden Eindruck machte. Schmidt sen. trug nämlich eine blaue, Schmidt jun. eine rote alte Husarenjackete. Auch ihre Hüupter hatten sie mit Reliquien aus der Militärzeit geschmückt. Die Beine steckten in hirschelebernen Hosen, welche in Halbhielen endeten. Das einzige Gewehr, welches sie mit sich führten, schien aus der Zeit Wallenstein's zu stammen, denn der Lauf war nur mehr mit einem Draht an dem Schafte befestigt. Auf die Frage meines Vaters, wer sie geschickt habe, wer sie bezahle etc., antwortete Schmidt sen. nur „die Regierung“ und versprach, seine Legitimation nach der Rückkehr vorzulegen.

Mein Vater sicherte ihnen vorübergehend jeden erlegten Otter oder Bezahlung desselben nach dem Marktpreise zu. Nun konnte es los gehen, zunächst vom Dorfe aus abwärts, dem Bache entlang. Während die Hunde den Windungen des Baches folgten, eifrig suchend und jede frische Spur lebhaft markierend, nahmen die Brüder Schmidt mit den übrigen Jägern den geradesten Weg durch das Wiesenthal, ohne sich um die Hunde weiter zu kümmern. Die Suche am Morgen war ohne Erfolg. Es blieb nun noch die Hoffnung, am Nachmittag oberhalb des Dorfes, wo der Bach ein stilles, enges Waldthälchen durchzieht, einen Otter anzutreffen. Der Mißerfolg schien Schmidt sen. so verflümmelt zu haben, daß er während der Mittagspause in der Flache Trost suchte, den er offenbar auch fand. Jetzt brachte er auch seine sogenannte Legitimation zum Vorschein, ein altes Schreiben des Oberpräsidenten von Westfalen, worin derselbe die Behörden eruchte, die Brüder Schmidt zur Abhaltung von Otterjagden thunlichst zu unterstützen. Als beim Aufbruch ein vom nahen Manöverfeld einrückender Hauptmann hat, sich anschließen, bezw. nachkommen zu dürfen, frag Schmidt sen. kurz darauf, wer denn nun den ersten Otter schießen sollte, woraus mein Vater entnahm, daß die Jagd der Regel nach einem ganz bestimmten Verlauf nehme, sodas der glückliche Schütze sich vorausbestimmen lasse. Eine bezügliche Frage beantwortete Schmidt so ausweichend und gewunden, daß mein Vater noch in seiner Annahme bestärkt wurde. Das letztere den ersten Schutz für sich in Anspruch nahm, bedarf kaum der Erwähnung. Nicht weit oberhalb des Dorfes wurde die Suche der Hunde erheblich lebhafter, was Schmidt

für ein günstiges Zeichen erklärte. Kaum vermochten die Jäger den Hunden zu folgen. Zwei derselben, mehr hochläufig, flotter hüpfend und von ihren Besitzern „Marqueur“ genannt, waren den Jägern um mehrere 100 Schritte voraus und zogen, als sie an das Waldthälchen kamen, ziemlich flüchtig in die angrenzende Dichtung hinein. Die Brüder Schmidt nahmen ihre Hunde gegen den Verdacht, daß sie an Neuhild jagten, auf das entschiedenste in Schutz und versicherten, die Hunde seien nur der Spur des Otters gefolgt, welcher hier das Thal verlassen habe. Sie sollten auch Recht behalten. Kaum hatten die Jäger das Waldthälchen erreicht, als etwa 500 Schritte hochaufwärts jene zwei Hunde aufschlugen. Auf den ersten Laut stürzten die übrigen 3 Hunde, welche bis dahin in gleicher Höhe eifrig gesucht hatten, das Thal hinauf. Ihnen wollten schon mein Vater und der Förster in gestrecktem Laufe folgen, als die Brüder Schmidt sie mit der Versicherung beruhigten, Eile sei nicht nötig, der Otter könne nicht entkommen. Auf etwa 100 Schritt an die Hunde herangekommen, sah mein Vater, wie diese, bellend laut gebend und bald über den Bach springend, bald ins Wasser springend, auf einer Strecke von ungefähr 50 Schritt verloren suchten, ein schöner Anblick. Schmidt stellte meinen Vater in der angegebenen Entfernung, also etwa 100 Schritte unterhalb der Hunde, an den Bachrand rich dicht vor ihm alles Schill und Gras aus dem höchsten 20 cm tiefen Bachbette und

ernahnte dringend, das Augenmerk nur auf diesen Punkt, nicht auf ihn und die Hunde zu richten und den Otter dicht am Halse zu unterirdischen, da der Druck des Wassers den Otter ebenso wie Fische töte. Auf meines Vaters Frage, ob es denn so zweifellos sei, daß der Otter bachabwärts entfliehe, antwortete Schmidt wieder ausweichend, offenbar in der Absicht, die Geheimnisse seiner Jagdmethode zu verbergen. Nun gingen die Brüder gemächlich, sich etwa 30 Schritt vom Bache entfernt haltend, thalabwärts und pflühen und tiefen, als sie in gleicher Höhe mit den Hunden waren, diesen zu, sodas sich dieselben, ständig laut gebend und hüpfend, langsam aufwärts zogen. Zu gespannter Erwartung verfolgte mein Vater dieses Schauspiel, dabei den schiffbewachsenen Bach vor sich nicht aus dem Auge lassend. Da sah er, wie etwa 20 Schritt vor ihm ein Palm im Bache sich zur Seite bog und wieder zurückschnekte, dann dasselbe in näherer Entfernung. Das mußte der Otter sein und da erschien sein Kopf auch schon auf der von Schmidt frei gemachten Stelle. Ein Schuß, ein Satz in den Bach und in hohem Bogen flog der Otter, von der Hand meines Vaters geschleudert, auf das Ufer. Das war ein frohes Durcheinander von Jägern und Hunden, welches nun folgte und den Schluß des interessantesten Jagdjuges bildete. Noch heute ziert der 1,22 m lange Balg als Fußteppich meines Vaters Zimmers. Wie der Feier aus dem Bergange der Jagd und den Federn des Schmidt sen. entnommen haben wird, sieht der Otter, in seiner Tagesruhe beunruhigt, wenn möglich, fluchabwärts zu entkommen, da ihm dies leichter fällt, und sicherer und schneller gelingt, als beim Schwimmen gegen den Strom. Diese Eigenthümlichkeit benutzend, veranlaßte Schmidt, die Hunde sich aufwärts zu ziehen, damit dem Otter der Weg nicht versperrt werde. Vielleicht werden diese Feilen dem einen oder anderen von Nutzen sein.



Briefkasten.

G. S. in M. Felderchen werden im Käfig mit Nachtigallensutter, bestehend aus geriebener Mähre, Ameisenpuppen, alter geriebener Semmel, hartgelochtem und geriebenem Ei gefüttert. In einem Nistkasten müssen nebenbei noch kleine Sämereien, wie Mohn, Klee, Kanariensamen, Mungobohnen, Haas und geschälter Haser geboten werden. Mehlwürmer giebt man als Vorkost. Die Decke des Käfigs muß aus Tuch bestehen.

P. H. in O. Nach der Beschreibung liegt der dringende Verdacht nahe, daß die Ferkel an der sog. Schweinefucht erkrankt, einer ansteckenden und gefährlichen Krankheit, die sich nur durch energische Maßnahmen tilgen läßt und deren Tilgung um so schwieriger gelingt, je mehr sie in dem Stalle eingewurzelt ist.

A. M. in M. Kalk- und andere Salzverbindungen wirken auf die im Boden befindlichen Regenwürmer nur dann vernichtend, wenn stark konzentrierte Lösungen rasch in die Tiefe dringen. Bei den zu Düngungszwecken gewöhnlich angewendeten Kalimengen ist die bezügliche Gefahr eine geringfügige.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirthe und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Göttingen (Anhalt).

